

Geistlicher Impuls

Buch Rut – Teil 7: Erzähltes auf sich selbst beziehen

In Estland sagt man: „*Feiertage kommen wie Könige und gehen wie Bettler.*“ Das Sprichwort kontrastiert die freudige Erwartungshaltung auf ein Fest mit dem wehmütigen Gefühl, wenn alles wieder vorbei ist. Der Kontrast muss auch so sein, denn jeder weiß: Wäre das Vergnügen von Dauer, so bräuchte es keine besonderen Feiertage mehr. Doch der Spruch lässt sich auch anders auslegen. Der letzte Teil unserer Betrachtungsreihe zum Buch Rut wird uns das aufzeigen.

Gottes Wirken erkennen

Doch zunächst wollen wir unseren Blick noch auf einen wichtigen Aspekt lenken, der bei allen bisherigen Impulsen zum Buch Rut immer wieder eine Rolle spielte: dem Erkennen von Gottes Wirken inmitten der Lebensgeschichte von Noomi und Rut. Wir erinnern uns, alles begann mit dem Leid: mit der Hungersnot, der Elimelechs Familie in Betlehem ausgesetzt war und dem Tod aller männlichen Familienmitglieder in der Fremde. Es ist verständlich, wenn Noomi in diesem unfassbaren Leid den Fokus ganz auf den Verlust richtet und klagt: „*Mit leeren Händen hat der HERR mich heimkehren lassen. Warum nennt ihr mich noch Noomi, da doch der HERR gegen mich gesprochen und der Allmächtige mir Schlimmes angetan hat?*“ (Rut 1,21). Warum Gott dieses Leid herbeiführt, danach fragt Noomi nicht. Doch am Ende des Buches erfahren wir die Antwort auf die Frage, die sich – wenn schon nicht durch Noomi ausgesprochen – so doch wenigstens in uns selber regt: Gott führt alles zum Guten. Er sprengt den Rahmen, in dem wir uns gewöhnlich die Lösung unserer Probleme vorstellen.

Gottes Wirken ist dabei nicht sofort offenkundig, sondern erst in der Entwicklung sichtbar. Wenn wir die Rut-Geschichte von ihrem glücklichen Ausgang her bedenken, ergibt alles einen Sinn. Das ist ein wichtiger Hinweis für unsere eigene spirituelle Reifung. Vieles ist am Anfang nicht zu verstehen; vor allem, wenn uns Schicksalsschläge ereilen. Wir brauchen den Blick vom Ende her: von der Vorstellung her, dass wir eines Tages vollständige Heilung erfahren werden. Aus dieser Perspektive gewinnen jene Lebensereignisse Bedeutung, die uns auf dieses Ziel hinführen, auch wenn sie dabei eigene Pläne völlig durchkreuzen. Vor allem aber erkennen wir, dass wir nie ganz allein sind mit unserem Leid. Mitten in der Ausweglosigkeit stellt uns Gott – wie bei Noomi – Gefährten zur Seite. Wir erkennen sie an ihrer selbstlosen Güte und Treue. Und jeder, der es einmal selbst erlebte, wird die Intension der Rut-Geschichte bestätigen. Es ist ein beglückendes Geben und Nehmen. Das Wohlwollen ist niemals einseitig, sondern lebt gerade durch den ständigen Austausch.

Wenn wir das Buch Rut nach den wichtigsten Handlungen abfragen, so ergibt sich eine interessante Aufreihung: Auf Krieg und Hunger folgen Schutz und Speise. Die Entfremdung wird abgelöst durch Rückkehr und Wiederbesitz des heimatlichen Landes. Dem sozialen Abstieg als Witwen stehen Hochzeit und Geburt gegenüber. Das sind natürlich nicht nur Stützen für eine spannende Erzählweise. Diese Wandlungen können wir auch als Sinnbilder für das geistliche Leben auffassen. Vor allem die Mystiker bedienen sich gern dieser Sprache, um ihre spirituellen Erfahrungen auszudrücken. Entscheidend ist es, die Spuren von Gottes Wirken in jeder Lebenssituation zu erkennen oder wenigstens zu erahnen. Stehen wir eher am Anfang, wo uns permanente Auseinandersetzungen und Fehden zu schaffen machen; wo wir in uns einen großen Hunger spüren, der von der bisherigen Lebensweise nicht gestillt werden kann; eine Sehnsucht nach dem „Grünland Moabs“? Sind wir immer noch auf der Flucht oder lockt in der Ferne wenigstens schon die Verheißung auf etwas, das uns sättigen und beschützen könnte? Vom Buch Rut können wir lernen, zu jeder Zeit auf das Einwirken Gottes zu vertrauen. Es ist ganz offensichtlich: Gott segnet Menschen, die sich an ihn halten. Und hinter dem, was erst wie ein Zufall aussieht, steckt sein großer Plan.

Heilsgeschichten vergegenwärtigen

Das Buch Rut spielt in der jüdischen Tradition eine bedeutende Rolle. Jedes Jahr an Shawuot wird es im Gottesdienst gelesen. Natürlich bietet sich die Rut-Erzählung für dieses Erntefest an; schließlich dreht sich die biblische Geschichte um die Ernte nach einer langen Hungersnot. Zugleich gedenkt dieses Fest aber auch des Empfangs der Thora am Berg Sinai, der als Geburtsstunde Israels als Bundesvolk Gottes gilt. Diese Verbindung hat einen gewissen Reiz. Denn das Buch Rut erzählt vor allem über die gegenseitige Güte zweier Frauen, aus der reicher Segen für das ganze Volk erwächst. Auch die Thora ist – wie der jüdische Bibelwissenschaftler Yair Zakovitch erwähnt – nur Güte. Letztlich steht Shawuot auch für das Neue; David soll an diesem Wallfahrtsfest geboren sein.



Mose empfängt die Thora am Berg Sinai – Miniatur aus der Furtmeyr Bibel, 15. Jh., BSB cgm 8010 a, Quelle: Bayrische Staatsbibliothek <http://daten.digitale-sammlungen.de>

Für dieses Neue – für die Güte, die empfangen und weitergeschenkt wird – ist es notwendig, sich vom Schmutz, d.h. von den falschen Anhänglichkeiten, zu reinigen. Um sich daran zu erinnern, kleiden sich Juden an diesen Festtagen ganz in Weiß. Und aus demselben Grund nehmen sie weiße Milchprodukte zu sich, vor allem leckeren Käsekuchen.

Spirituelle Dimension: Auf die Schätze achten

Wenn Juden Shawuot feiern, käme ihnen das eingangs erwähnte Sprichwort über die Feste, die wie Könige kommen und wie Bettler gehen, nicht in den Sinn. Das liegt daran, dass die großen religiösen Feierlichkeiten zwar einen äußerlichen Rahmen mit viel Speis und Trank sowie Geselligkeit haben, aber es mehr auf die innere Bildfläche ankommt. Egal ob bei Pessach, Shawuot oder Sukkot – an allen drei Festen geht es vor allem um die Vergegenwärtigung. Mit speziellen Speisen und Riten ahmt man die konkrete Situation, an die jeweils gedacht wird, nach. Das fördert die Vorstellungskraft, selbst Teil der biblischen Erzählungen zu werden. So lassen sich Spuren von Ruts Schicksal auch in der eigenen Lebensgeschichte wiederfinden. Und so greift vielleicht sogar der Mut dieser alleinstehenden Frau über, sich – bildlich gesprochen – auf ein neues Land, ein neues Volk einzulassen, das die Vorfahren einst verließen. Dieses Prinzip der Vergegenwärtigung lässt sich übrigens auf jedes andere Fest übertragen und wir werden merken: Wenn Feste wieder zu Ende gehen, wird uns keine Traurigkeit befallen. Ganz im Gegenteil, sie beschenken uns nicht nur mit vergänglichen äußerlichen Annehmlichkeiten, sondern beleben unsere Seele für lange Zeit.

Auch wenn das Buch Rut in der christlichen Tradition keine so herausragende Rolle spielt wie bei unseren jüdischen Glaubensbrüdern, so ist es doch – wie wir gesehen haben – auf spiritueller Ebene von unschätzbbarer Bedeutung. Deswegen lohnt es sich, diese kurze Erzählung immer wieder einmal zur Hand zu nehmen und sich von den beiden großartigen Frauen inspirieren zu lassen.